

„Der liebe Gott wird helfen“ – Pater Jordan

Das war eines der Lieblingsworte von Pater Jordan, Gründer des Salvatorianerordens. Er starb vor 100 Jahren (8. September 1918, um 20 Uhr) im Spital in Tafers, das sich damals beim heutigen Astaplatz befand. Wer war dieser heiligmässige Mann, dass sich Menschen aus aller Welt und unser Bischof am 8. September in Tafers versammeln, um seines 100. Todestages zu gedenken?



Pater Jordan (*Foto links im Mai 1915*) war ein Pionier! Zu einer Zeit, da Frauen und Kinder noch wenig zu sagen hatten und die Kirche nur den Priestern viel zutraute, erkannte er, dass jeder Mensch ein Bote von Gottes Liebe ist und andere für den Glauben gewinnen kann. Das entspricht dem, was Jesus gesagt und getan hatte. Für die damalige Zeit aber war das revolutionär, zu revolutionär! Erst im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–65) öffneten sich die Kirchenoberen diesen Wahrheiten. Zur Zeit von Pater Jordan war dies noch undenkbar.



Statt einer Vereinigung, die Frauen und Kinder, Geweihte und Nichtgeweihte umfasste, musste sich Pater Jordan mit kleineren Schritten zufrieden geben. 1881 gründete er den Männer-Orden der Salvatorianer und 1888 mit Therese von

Wüllenweber (*Foto oben*) den weiblichen Ordenszweig, die Salvatorianerinnen. Die Salvatorianischen Laien (nicht-geweihte Mitglieder) bilden den dritten Zweig. Die Salvatorianer möchten allen Menschen Gottes Liebe bezeugen. Aber – das ist das Besondere – nicht durch ein ganz bestimmtes Mittel (z.B. durch Zeitschriften, durch Krankenpflege, durch Schulen usw.), sondern je nach den Bedürfnissen und Erfordernissen des jeweiligen Gebietes, in welchem sie wirken. Das machte die Salvatorianer zu Pionieren, dass sie sich „zu jeder Arbeit bereit finden, zu der die Kirche und das Gottesreich sie ruft, und zwar ohne Starrheit oder Einengung jeweils nach dem Gebot der Stunde.“ (Meisterjahn, S. 26).

Wie war Pater Jordan?

Grosse Reden führen war nicht seine Art. Er war bescheiden, still und schweigsam. Dabei verfügte er über ein unglaubliches Sprachtalent. Ungefähr 50 Sprachen konnte er lesen, verstehen und sprechen (unter anderem: Alt Arabisch, Neu Arabisch, Armenisch, Neu Armenisch, Ägyptisch, Tschechisch, Chinesisch, Dajak Sprache, Dänisch, Englisch, Französisch, Griechisch, Neugriechisch, Hebräisch, Hindustanisch, Italienisch, Javanisch, Koptisch, Kroatisch, Latein, Maltesisch, Niederländisch, Polnisch, Russisch, Spanisch, Sanskrit, Serbisch, Syrisches Arabisch, Türkisch, Ungarisch ...). Aber das Besondere an Pater Jordan waren nicht seine Begabungen. Das Besondere war die tiefe Liebe zu Gott und zu den Menschen, von der er durchdrungen war. Diese Liebe trieb ihn an.

Er lebte aus seiner Beziehung zu Gott. „Das Gebet ist die grösste Macht der Welt“ – das schrieb er sich an die Wand seines Zimmers. Regelmässig durchwachte er Nächte im Gebet. Alles lebte und erlebte er mit Gott.

Bei allem Gewinnenden, das Pater Jordan ausmachte, war die Zusammenarbeit mit ihm öfters herausfordernd. Er war eher in sich gekehrt, hatte zudem infolge Überarbeitung in jungen Jahren sein Leben lang mit angegriffenen Nerven zu kämpfen. Er hatte kühne Pläne und fürchtete sich gleichzeitig vor Entscheidungen. Stand dann aber – nach vielen Gesprächen, vielem Nachdenken und vielem

Gebet – eine Entscheidung fest, blieb er standhaft dabei. Er litt zeitlebens darunter, dass er sich als unzulänglich empfand. Und dennoch waren seine Pläne von grossartiger Weite! Er besass grosse innere Reife und vor allem eine innige Gottesbeziehung, die er ausstrahlte. Was den Menschen auch sehr auffiel: Pater Jordan war ein dankbarer Mensch! Jean Stempfeler, der Krankenpfleger, der ihn in seinen letzten Lebenstagen in Tafers pflegte, erzählte (im Original französisch): „Eines Tages, als ich ihn hochhob, drückte er mich ganz fest und sagte mir: ‚Der Herr möge Sie wegen Ihrer guten Pflege, die Sie mir erweisen, schützen.‘ Diese Worte rührten mich zu Tränen.“ (Van Meijl, S. 163).

Weder liess ihn der Erfolg übermütig oder eingebildet werden, noch liessen ihn die Probleme verzagen, denen er sich zahlreich gegenüber sah: Immer wieder fehlte das Geld. Die kirchlichen Behörden standen seinem Vorhaben teilweise skeptisch gegenüber. Es gab eine Zeit, in der er in den Medien verleumdet wurde. Das bekümmerte er ihn sehr, er litt, aber er schwieg. Für ihn zählte nur das, was Gott wollte.

Pater Bernward Meisterjahn schreibt: „Es gibt Menschen, denen man nicht böse sein kann, mögen sie auch Fehler begeben, weil man von der Lauterkeit und der tiefen Güte ihres Wesens überzeugt ist. Niemand konnte Jordan wirklich böse sein, denn man spürte die Heiligkeit seines Wesens.“

Heute zählen die drei Zweige zusammen ca. 3100 Mitglieder in 45 Ländern auf allen Kontinenten.

Pater Jordan wurde als Johann Baptist Jordan am 16. Juni 1848 in Gurtweil, im badischen Schwarzwald (Deutschland) geboren. Gurtweil liegt 5 Kilometer von der Schweizer Grenze entfernt (nahe Koblenz / Bad Zurzach).

Sein Vater (Lorenz Jordan) war Pferdekehnecht im Gasthaus „Engel“ in Rheinheim. Dort lernte er die Magd Notburga Peter kennen und lieben. Da sie zu arm waren, um heiraten zu können, wuchs ihr erster Sohn Martin (1843) bei den Grosseltern mütterlicherseits in Bühl auf. Acht Tage bevor ihr zweites Kind, Johann Baptist, am 16. Juni 1848 geboren wurde, konnten sie endlich heiraten. Ihr drittes Kind, Eduard, kam 1851 auf die Welt und 1854 nahmen sie den Neffen Theodor bei sich auf.

Vater Jordan arbeitete nun in Gurtweil als Tagelöhner. Im Sommer 1855 erlitt er einen Unfall mit einem Pferd und blieb pflegebedürftig.

Johann Baptist war ein unternehmungslustiger Junge, der gerne mit Freunden im Wald oder am Fluss herumtollte. Fische fing er aus dem Fluss Schlücht mit blossen Händen. Bei seinen Kameraden war er beliebt, oftmals ihr Anführer und immer für einen Spass zu haben. In der Dorfschule, in der alle Kinder (manchmal bis zu 70) in einer Klasse unterrichtet wurden, war ihm langweilig. Er schwänzte manchmal, um fischen zu gehen. Trotzdem war er Klassenbesten und wenn der Lehrer fehlte, übernahm Johann Baptist seine Aufgabe.



Mit 12 Jahren (*Foto links*), am 20. September 1860, wurde Johann Baptist gefirmt. Am 7. April 1861 feierte er seine Erstkommunion. Dieses Erlebnis hat sein ganzes Leben verändert. Er wurde in der Erstkommunion so tief von Gott berührt, dass es auch für sein Umfeld sichtbar war. Johann Baptist veränderte sich,

wurde stiller, zog sich oft in den Wald zurück, zum Nachdenken und Beten.

Mit 14 Jahren wurde er Tagelöhner beim Bau der Eisenbahn und der Eindämmung des Flusses Schlücht. Im Oktober 1864 fand er eine Lehrstelle als Dekorationsmaler und Tapezierer in Waldshut, die er schon nach zwei Jahren mit dem Gesellenzeugnis beendete. Was ihn auf der Wanderschaft als Geselle am tiefsten berührte, war die religiöse Not der Menschen.

Am 20. September 1868 wurde er vom Militär für die Kavallerie (zu Pferd) tauglich erklärt und bis zur Einberufung beurlaubt. Mit privatem Nachhilfeunterricht in Griechisch, Französisch, Latein und Naturwissenschaften bereitete er sich auf das Gymnasium vor. Johann Baptist studierte so eifrig, dass seine Gesundheit gefährdet war. Mehr als unter der äusseren Not, litt Pater Jordan sein Leben lang an der Erfahrung, dass er nicht alles wissen konnte. Er studierte oft bis an die Grenze des Erträglichen, ja noch darüber hinaus. Diese frühe, grosse Überforderung, hinterliess bei ihm „angegriffene Nerven“, die ihn sehr leiden liessen. Im Sommer 1870 brach der deutsch-französische Krieg aus und Johann Baptist musste einrücken. Als seine Einheit in Strassburg eintraf, schickte man ihn wegen seiner schwachen Gesundheit wieder nach Hause.

1870 besuchte Johann Baptist das Gymnasium in Konstanz. Im Oktober 1874 begann er mit dem Theologiestudium in Freiburg im Breisgau. Er wusste damals, dass er nach dem Studium keine Anstellung in Deutschland bekommen würde, weil der Kulturkampf dies verhinderte.

Kulturkampf

Unter „Kulturkampf“ versteht man eine Zeit, in der die Regierung und die römisch-katholische Kirche sich bekämpften. Infolge der französischen Revolution und von Kriegen waren die Machtverhältnisse in der Gesellschaft im Umbruch. Wer bestimmt die Gesetze? Wer hat welche Rechte und Pflichten – das musste neu verhandelt werden. Diese Umstrukturierung des Staates betraf auch das Zusammenwirken mit der Kirche. Jahrhundertlang kümmerten sich die Mächtigen nicht darum, ob Kinder in die Schule gehen konnten, ob es Krankenhäuser gab usw. Die Kirchen waren es, die Schulen und Spitäler schufen und führten. Nun wollten die neuen Regierungen diese Aufgaben übernehmen und die Kirchen zurückbinden. Auf beiden Seiten herrschte Machthunger und Angst, beide Seiten gossen Öl ins Feuer.

In Deutschland eskalierte dieser Machtkampf 1871 zwischen dem damaligen Reichskanzler Otto von Bismarck und dem Papst Pius IX. Bismarck betrachtete die Katholiken nicht als deutsche Bürger, sondern als Landesfeinde. Immobilien der Kirche wurden beschlagnahmt, die Jesuiten verboten, in Preussen die Klostergenossenschaften aufgehoben, Pfarrern wurde verboten Eucharistie zu feiern, dem Papst vorgeschrieben, wen er als Bischof einsetzen muss, usw. Bei Beendigung des Konfliktes waren 1800 katholische Pfarrer inhaftiert und Kirchengut im Wert von heute ca. 90 Millionen Franken beschlagnahmt worden. Ab 1878 kam es zwischen Regierung und Kirche wieder zu einer Annäherung.

Die Katholikentage in Deutschland brachten Jordan mit wichtigen Persönlichkeiten in Kontakt und beeindruckten ihn sehr. Im August 1877 beendete er die Universität. In St. Peter im Breisgau besuchte er das Priesterseminar und bereitete sich auf die Priesterweihe vor. Über den Sommer lernte er in den Niederlanden bei einem China-missionar Chinesisch. „Alle, immer und überall“ wollte er mit der frohen Botschaft des Glaubens erreichen. Jordan hatte die ganze Welt vor Augen. „Er wusste um die unendliche Erlöserliebe des Herrn, der alle Menschen retten will. So war ihm jeder Mensch ein unendlich kostbares Gut.“ (Meisterjahn, S. 28.)

Am Sonntag, den 21. Juli 1878, empfing Johann Baptist Jordan die Priesterweihe und am 25. Juli 1878 feierte er seine erste Heilige Messe (Primiz) in Döttingen in der Schweiz (weil Neupriester wegen des Kulturkampfes aus Deutschland ausgewiesen wurden).

Am 4. Oktober 1878 begann Pater Jordan mit Erlaubnis seines Bischofs in Rom Studien der orientalischen Sprachen (Syrisch, Aramäisch, Koptisch, Arabisch, Hebräisch, Griechisch), die er Mitte Januar 1880 mit Prüfungen abschloss.

Die Propaganda Fide (Kongregation für die Evangelisierung der Völker und für die Koordinierung der missionarischen Tätigkeiten des Vatikans) hatte ihm angeboten, seine Studien mit einem Praktikum im Vorderen Orient abzuschliessen. So reiste er per Pferd während sechs Monaten durch Ägypten und Palästina (heute Israel).

Auf dieser Reise traf ihn im Libanon ein Bibelwort, das für ihn zum Schicksalswort wurde: „Das ist das ewige Leben, dass sie dich erkennen, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesus Christus.“ (Johannes-evangelium 17,3).

„Dieses Bibelwort hat dann das salvatorianische Christusbild bestimmt: Christus ist der Heiland, der Lehrer der Welt und der Inhalt der Wahrheit. Wie Christus und in seiner Nachfolge die Apostel sollen die Salvatorianer die Wahrheit lehren und sie sollen Christus verkünden, der die Wahrheit ist.“ (Meisterjahn, S. 29).

Wie ist dieser Christus? Es ist der Christus, der die Menschen zutiefst liebt, der mit ihnen mitleidet: „Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ (Markusevangelium 6,34).

Zusammengefasst könnte man diese beiden Bibelworte mit einem dritten Bibelwort wiedergeben, das von den Salvatorianern oft zitiert wird: „Erschienen ist die Güte und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands“ (Titusbrief 3,4).

Das Heil ist nicht etwas, was Christus uns bringt, sondern Christus selbst ist das Heil: Mit Christus, in Christus, durch Christus.

Am 14. August 1880 traf Pater Jordan wieder in Rom ein. Drei Wochen später gewährte ihm Papst Leo XIII. ein seltenes Privileg: eine private Audienz! Hier konnte Pater Jordan seine Gründungsideen vorlegen und erhielt dafür den päpstlichen Segen.



Pater Jordan am 16. Juni 1917 in Freiburg.

Der Ordensgeneral

Nun widmete er sich mit voller Kraft der Vorbereitung der Gründung der „Apostolischen Lehrgesellschaft“. Die Gründungsfeier fand am 8. Dezember 1881 in Rom statt, indem zwei Priester – Bernhard Lüthen und Friedrich von Leonhardi – sich gegenüber Pater Jordan verpflichteten.

Kaum gegründet, erhob sich kirchlicher Widerstand. Gemäss Ordensrecht dürfe jede Gesellschaft nur auf einen einzigen Zweck ausgerichtet sein. Jordans Gedanke, dass seine Gesellschaft für alle Menschen (Frauen und Männer) offen sei und auch in den Mitteln offen sein soll (Medien, Unterricht, Krankenpflege usw.), widersprach dem. So musste er seine ursprünglichen Pläne anpassen. 1883 erhielt die Gemeinschaft der Männer ihren heutigen Namen: Gesellschaft des Göttlichen Heilands. Dabei nahm Johann Baptist Jordan auch den Ordensnamen an: Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan. 1886 wurde der erste Salvatorianer geweiht.

Mit Therese von Wüllenweber (Selige Maria von den Aposteln, 1968 seliggesprochen) und ihren Mitschwestern konnte Pater Jordan 1888 auch erfolgreich die

Frauengemeinschaft in sein Werk miteinbeziehen.

Pater Jordans Geist war universal. In seinem Zimmer stand ein Globus, den er oft betrachtete. Ab 1890 wurden Ordensleute aus beiden Gemeinschaften in die Mission entsandt, zunächst nach Assam in Ostindien. Auch in Europa sowie Nord- und Südamerika fasste man Fuss.

Grosse Kämpfe, Schmerzen, Nöte, ja fast unüberwindliche Schwierigkeiten bewältigte Pater Jordan mit unerschütterlichem Gottvertrauen und viel Gebet. Sein Vertrauen galt nicht seinen Kräften, sondern Gottes Macht der Liebe, der er seine Kräfte zur Verfügung stellte.

Nach 37 Jahren in Rom musste Pater Jordan wegen des Ersten Weltkrieges am 7. Mai 1915 Rom verlassen, da Rom alle deutschen Staatsbürger auswies. So übersiedelte er nach Freiburg in die Schweiz. Hier lebte er von 1915–1918 im Marienkolleg, am Stalden.

Beim Generalkapitel im Oktober 1915 verzichtete er auf die Wiederwahl als Generaloberer und übergab Pater Pankratius Pfeiffer die Leitung der Ordensgemeinschaft. Die neue Ordensleitung wohnte in Tafers, im Schloss Maggenberg (bis 1919).

Am 26. August 1918 traf Pater Jordan sterbenskrank im Armenspital in Tafers ein. Weil damals in Freiburg die Spanische Grippe tobte waren alle Spitäler in der Stadt Freiburg überfüllt. Doch die Vinzenzschwestern in Tafers nahmen Pater Jordan auf und pflegten ihn zusammen mit Jean Stempfel mit grosser Hingabe.

Ein Auszug aus dem Originalbericht der Schwester Oberin Huberta Dehotty über Pater Jordans letzte Lebenstage im Armenspital in Tafers: „Bei den Besuchen, die ich bei ihm machte, erzählte er oft von seinem Leben und Wirken. Besonders betonte Hochwürdigster Herr gern, wie die Vorsehung ihm aus der Not geholfen habe, und wie er seinen Kindern nicht genug wiederholen könnte: habet Gottvertrauen und wieder Gottvertrauen.“ (Van Meijl S. 159). Und die Salvatorianer-Chronik schreibt: „Nicht selten wird er plötzlich von heftigen Schmerzen befallen. Er betet dann: ‚Mein Jesus, ich liebe dich!‘ und ‚Alles, wie Gott will!‘.“ (Van Meijl, S. 169).

Pater Jordan starb am 8. September um 20 Uhr abends. Sein Wunsch war eigentlich, in Rom bestattet zu werden. Doch wegen des Ersten Weltkrieges war dies nicht möglich. Deshalb fand er vorübergehend in der Pfarrkirche Tafers sein Grab.

Am 11. September wurde er unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung und der Behörden vom Bischof im Mittelgang der Pfarrkirche beigesetzt.

1942 wurde der Seligsprechungsprozess von Pater Jordan in Rom eröffnet, der am 14. Januar 2011 mit der Verleihung des Dekretes der heroischen Tugenden



1956 – Exhumierung in der Pfarrkirche St. Martin, Tafers.

vorläufig ein Ziel erreicht hat.

1956 wird Pater Jordans Doppelsarg aus Eichenholz und Zink exhumiert und nach Rom überführt, wo er in der Gründerkapelle seine letzte Ruhe fand.

In Tafers erinnert seither eine Bodenplatte im Mittelgang der Pfarrkirche an sein früheres Grab. Ebenso die Glasbilder in den Fenstern bei den Seitenaltären.

Besuch des Grabes in Rom

Das Grab befindet sich in Rom in der Hauskapelle des Mutterhauses, im ersten Stock..

Der Zugang zum Mutterhaus erfolgt durch die Rezeption eines Hotels hindurch. Dann muss angerufen werden, damit einem die Salvatorianer öffnen können. Da nicht immer jemand im Mutterhaus ist, muss der Besuch unbedingt vorgängig vereinbart werden. Sonst riskiert man, vor verschlossenen Türen zu stehen.

*Curia Generalizia della Società del Divin Salvatore
Via della Conciliazione, 51*

I - 00193 ROMA

ITALY

Tel. +39 06 686 291

Quellen: Dieser Text enthält teilweise Zitate aus den hier angegebenen Quellen, die aber leider nicht immer als Zitate erfasst worden sind. Man möge das bitte nachsehen.

- Pater Bernward Meisterjahn SDS, ... damit kein Mensch vor Gott sich rühme. Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan. Gründer der Salvatorianer und Salvatorianerinnen, 3. überarb. Auflage 2016 München.
- Schwester Ulrike Musick SDS, Pater Jordan. Ein Brückenbauer in Tafers, nur für den Eigengebrauch. Salvatorianerinnen, Wien 2017.
- Pater Peter van Meijl SDS, Von Gurtweil nach Tafers, Wien 2016.